

Einleitung

In dieser Arbeit werde ich mich mit der hohen Arbeitslosigkeit im Zusammenhang mit der Großen Depression in Westeuropa sowie in den USA beschäftigen. Der Ausdruck „Depression“ wird von Ökonomen im allgemeinen für die Beschreibung einer tiefen und lang andauernden Rezession gebraucht. Die fehlende Beschäftigungsmöglichkeit für einen Teil der arbeitsfähigen und beim herrschenden Lohnniveau arbeitsbereiten Arbeitnehmer wird als Arbeitslosigkeit bezeichnet [Gab., S. 304, Band 1].

Die Große Depression in den USA

Die Große Depression erstreckte sich von 1929 – 1942. Innerhalb von nur vier Jahren stieg die Arbeitslosenquote von 3,2% (1929) auf ganze 24,9 % an. Diese Entwicklung war weltweit zu beobachten. In den Jahren von 1930 bis 1938 stieg die Arbeitslosenquote auf durchschnittlich 15,4 % in Großbritannien, auf 10,2 % in Frankreich und 21,2 % in Deutschland an [Blan., S. 403; vgl. Tab. 1].

Zunächst möchte ich im weiteren jedoch die USA näher beleuchten und mich mit den Fragen beschäftigen, wie es dazu kommen konnte, dass die Arbeitslosenquote innerhalb von nur vier Jahren derart ansteigen konnte und warum es mehr als zehn Jahre dauerte, bis die Arbeitslosigkeit wieder zurückging. Zu berücksichtigen hierbei sind jedoch, die jeweiligen Situationen vor und nach dem Zweiten Weltkrieg.

Durch Tabelle 1 im Anhang wird deutlich, wie sich die Arbeitslosenquote und das Produktivitätswachstum, der Konsumentenpreisindex und der Geldbestand von 1929 – 1942 entwickelt hat. Die Wachstumsrate des Output fällt zunächst, wobei ab 1932 jedoch bis 1935 ein enormer Anstieg zu erkennen ist. Gleichzeitig steigt die Arbeitslosigkeit an und fällt mit abnehmender Wachstumsrate, was in keinem Widerspruch zueinander steht, sondern nach dem Okun'schen Gesetz eine „ganz normale Entwicklung“ ist. Oft wird gesagt, dass die Große Depression durch den Börsenkrach 1929 ausgelöst wurde, was jedoch nicht ganz richtig ist. Nicht nur eine vorab begonnene Rezession, sondern auch viele andere wichtige Faktoren waren bei der späteren Depression von Bedeutung. Die Auswirkung des Börsenkrachs führte zum Beispiel zu einer Abnahme des Wohlstands, da man durch die Depression verunsichert war und nicht wusste, was man von der Zukunft zu erwarten hatte. Aber nicht nur der

Wohlstand wurde beeinflusst. Ebenso ging die Nachfrage zurück, die Unsicherheit der Konsumenten nahm zu.

Im allgemeinen sagt man, dass ein geringer Output zu hoher Arbeitslosigkeit, somit zu geringeren Löhnen und dadurch letztlich zu einem niedrigeren Preisniveau führt.

Aus Tabelle 1 ist ersichtlich, dass der geringe Output in den Jahren nach 1929 zu niedrigeren Preisen geführt hat. Der Konsumentenpreisindex verringerte sich von 100,0 auf 75,6 1933; dies entspricht einer Abnahme des Preisindex um 24 % in nur vier Jahren. Somit ist die o.g. Kausalkette aber nur teilweise „erfolgreich“ gewesen, der Rest wurde jedoch nicht bestätigt. Denn zum einen hat eine Abnahme des nominellen Geldes stattgefunden und somit blieb das reale Geld nahezu unverändert. Zum anderen hatte die Deflation einen verkehrten Effekt, da sie zu einer größeren Abnahme des Outputs führte [Blan., S. 405].

Von 1929 – 1933 sank der Geldmultiplikator von 3,7 auf 2,4. Diese Abnahme war das Ergebnis aus dem Versagen der Banken [Blan., S 406]. Das Versagen der Banken hatte wiederum eine direkte Auswirkung auf das Geldangebot. Der eigentliche und wichtigste Effekt war jedoch ein anderer indirekter. Besorgt darüber, dass die eigene Bank ebenso versagen könnte, holten viele Leute ihr Geld aus den Depots, um somit Bargeld zu haben. Dieses Verhalten führte zu einem Anstieg der Relation von Bargeld und Depotgeld, wodurch der Geldmultiplikator abnahm, was sich letztlich auf das Geldangebot auswirkte.

Durch den erhöhten Bestand an Bargeld, müsste sich ein höherer Konsum und somit ein Anstieg der Preise ergeben. Höhere Preise bedeuten aber wiederum eine inflationäre Entwicklung. Betrachtet man nun einmal die Phillipskurve, so müsste eine zunehmende Inflation zu einer geringeren Arbeitslosigkeit führen [Dorn., S. 23 ff].

Wenn man einmal von der starken Abnahme der Wachstumsrate des Outputs 1937 absieht, so hatte die Erholung von der Depression 1933 begonnen [vgl. Tab. 1]. Das Wachstum lag in der Zeit von 1933 - 1941 im Schnitt bei 7,7 %. Wie kam es aber zu der Erholung ? Ein Grund ist unter anderem die Gründung der WPA (Works Project Association) durch Roosevelt, deren Ziel es war, Leute anzustellen, die mit Projekten das Land unterstützen und somit unter anderem die Infrastruktur zu verbessern. Aber auch durch die Wahl von Roosevelt stieg beispielsweise das nominelle Geld innerhalb von nur drei Jahren um ganze 50 % an, und auch der reale Geldbestand stieg um 40

%. Das New Deal Programm trug letztlich auch dazu bei, dass sich die USA wieder von der Depression erholen konnten [Blan., S. 408 f].

Trotz der großen Wachstumsrate war die Arbeitslosenquote 1941 immer noch bei 9,9 %. Im Gegensatz zu den Vorhersagen der Phillipskurve, wandelte sich die Deflation 1934 in eine Inflation um und das trotz einer hohen Arbeitslosigkeit [Blan., S. 424].

Auch wenn bzgl. der sog. Erholung noch viele Fragen offen bleiben, so ist doch klar, dass das hohe Wachstum des nominellen Geldes, das zu einem hohen Wachstum des realen Geldes führte, einer der wichtigsten Faktoren der Erholung gewesen ist.

Die Arbeitslosigkeit in Europa

Während der Großen Depression war die Arbeitslosigkeit in Europa natürlich sehr hoch, aber auch heute noch kann sie als hoch bezeichnet werden. 1995 zum Beispiel lag die durchschnittliche Arbeitslosenrate der Europäischen Union bei 11 %. Im Gegensatz zu den USA war bis 1970 die Arbeitslosenquote in Europa sehr viel geringer, stieg jedoch in den 70'ern stetig an. 1979 waren die Arbeitslosenquoten in den USA und Europa nahezu identisch (um die 6%), wobei in den frühen 80'er Jahren ein starker Anstieg in beiden Gebieten erfolgte. Als ab 1982 die Arbeitslosigkeit in den USA langsam wieder abnahm, blieb diese in Europa relativ konstant. Die Rezession Anfang der 90'er Jahre bewirkte, dass die Arbeitslosigkeit wieder zunahm, nachdem sie Ende der 80'er zuvor wieder abgenommen hatte. 1994 dann, war die Arbeitslosigkeit in Europa höher als sie jemals seit der Großen Depression gewesen war [vgl. Tab. 2].

Betrachtet man das Zusammenspiel von Arbeitslosigkeit und Inflation, so wird folgendes klar:

1. Die Zunahme der Arbeitslosigkeit in Europa (70'er) wurde begleitet von einem Anstieg der Inflation.
2. Ebenso wie in den Vereinigten Staaten, wurde ein weiterer Anstieg der europäischen Arbeitslosigkeit in den frühen 80'ern von einer großen Deflation begleitet.
3. Die Inflation nahm bei einer Arbeitslosenrate von etwa 10 % 1987 wieder zu, während 1995 bei einer Arbeitslosenquote von rund 11 % die Inflation nahezu konstant blieb [Blan., S. 412].

Nicht nur in den USA, sondern auch in Europa ging in den 70'er Jahren das Wachstum zurück. Erklärungen für das niedrige Produktivitätswachstum schließen folgende Gründe ein:

1. Ein verschlechterter Altersaufbau und eine ungünstigere Mischung der Fertigkeiten der Erwerbspersonen
2. Eine Erhöhung der staatlichen Regulierung
3. Der sehr einschneidende Ölpreisanstieg
4. Eine Verlangsamung der Innovationsrate

Der Begriff Eurosklerose steht für die Kennzeichnung des unbefriedigenden Wirtschaftswachstums Mitte der 70'er Jahre in den westlichen Industriestaaten, das sich unter anderem in zunehmenden oder auf hohem Niveau verharrenden Arbeitslosenzahlen niederschlägt. Strittig sind hierbei die Ursachen.

1. Der Nachfrageausfall aus dem Auslaufen der Wiederaufbauphase, aus der Umlenkung der Nachfrage auf die erdölexportierenden Staaten seit dem ersten Erdölpreisschock (Herbst 1973) sowie aus der restriktiven Reaktion der Geld- und Fiskalpolitik auf die durch diesen bedingte erhöhte Inflationstendenz
2. Mangelnde Flexibilität und Anpassungsfähigkeit in der westeuropäischen Wirtschaft (insbesondere im Vergleich zu den USA) an den notwendigen Strukturwandel [Gab., S. 2572, Band 6].

Um die Behauptung aufrechterhalten zu können, dass der harte Arbeitsmarkt verantwortlich ist für die zunehmende Arbeitslosigkeit in Europa, müsste man dies wie folgt begründen. In der Zeit in der der europäische Arbeitsmarkt flexibler geworden ist, so verlangten auch wesentliche Veränderungen in der Wirtschaft mehr Flexibilität als die, die vorhanden war. Das Wachstum hatte abgenommen, strukturelle Veränderungen gingen schneller voran und der Wettbewerb unter den Firmen war intensiver geworden. Der Strukturwandel in Europa vollzog sich aber dennoch nicht schneller als in den Jahren zuvor. Die Nachfrage nach fähigen Arbeitern nahm in Europa sowie auch in den USA stetig zu. Dies führte in den USA dazu, dass die Reallöhne der unausgebildeten Arbeiter sanken. Dies war in Europa jedoch nicht der Fall. Auch blieb die relative Arbeitslosenquote der unausgebildeten Arbeiter in den USA nahezu stabil, während sie in Europa anstieg [Blan., S. 416-417].

In aktuellen Diskussionen wird oft behauptet, dass die Angst vor dem technologischen Fortschritt Arbeitsplätze zerstört und dies somit zu einer höheren Arbeitslosigkeit führt. Diese Angst existierte auch während der Großen Depression. Diese Bedenken sind auch heute wieder in Europa aufgetreten, wo es einen weitverbreiteten Einsatz für die Kurzarbeitszeiten gibt, um auf diese Art und Weise es mehr Arbeitern zu ermöglichen einen Job zu haben. Jedoch legen Theorie und Fakten dar, dass diese Ängste weitestgehend unbegründet sind. Es gibt keinerlei Belege dafür, dass ein schnellerer technologischer Fortschritt zu einer höheren Arbeitslosigkeit führt [Blan., S. 526].

Wenn es langfristig gesehen eine Beziehung zwischen technologischem Wandel und Arbeitslosigkeit gibt, dann zeigt sich dieser in einer inversen Weise. Niedrigeres Produktivitätswachstum führt zu einer höheren Arbeitslosigkeit. Höheres Produktivitätswachstum führt wiederum zu einer geringeren Arbeitslosigkeit. Eine plausible Erklärung dafür ist, dass hohe Arbeitslosigkeit die Lohnbestrebungen der Arbeitnehmer in Einklang mit einem niedrigeren Produktivitätswachstum bringt.

Technologischer Fortschritt ist kein leichter bzw. sanfter Prozess, bei dem alle Arbeiter Gewinner sind. Eher ist dies ein Prozess, der Unruhe mit sich bringt. Werden neue Güter und Produktionstechniken entwickelt, veralten im gleichen Moment die bis zu dem Zeitpunkt bestehenden Güter und Techniken. Einige Arbeiter werden mit ihren Fähigkeiten mehr nachgefragt werden als andere, was mit einem Nutzen aus dem technologischen Fortschritt verbunden ist. Andere hingegen werden keinen Nutzen daraus ziehen können, da ihre Fähigkeiten weniger gefragt sind [Blan., S. 526].

Einige Ökonomen sind der Meinung, dass sich die Arbeitslosenquoten über einen längeren Zeitraum nicht zu weit von der natürlichen Arbeitslosenquote wegbewegen kann, und sich aus diesem Grund in den 80'er Jahren in Europa und in den USA die natürlichen Quoten stark erhöht haben müssten. Eine mögliche Erklärung dafür ist, dass ausgedehnte Perioden hoher Arbeitslosigkeit die natürliche Quote erhöhen; die sog. Arbeitslosigkeitshysterese.

Zum einen können sich die Arbeitslosen an die Arbeitslosigkeit gewöhnen, nutzen das System der Arbeitslosenunterstützung. Andererseits jedoch ist es möglich, dass die Arbeitslosen entmutigt werden und nicht die volle Kraft darauf verwenden, eine neue Beschäftigung zu finden. Dieses Problem kann durch Handlungen der potentiellen Arbeitgeber zudem noch verschärft werden. So könnten sie zum Beispiel glauben, dass eine Person, die längere Zeit arbeitslos gewesen ist, entweder die Energie oder aber auch die Qualifikation zu der entsprechenden Arbeit fehlt. Dies kann eine Möglichkeit sein, warum Langzeitarbeitslose nicht eingestellt werden. Somit würde gelten, je höher

die Arbeitslosenquote ist, desto schwieriger ist es, den Kreislauf der längeren Arbeitslosigkeitszeiten zu überwinden [Dorn., S. 624].

Aus der Theorie der Arbeitslosigkeitshysterese lassen sich zwei wichtige Schlussfolgerungen ziehen. Betrachtet man den europäischen Fall, so kann es sein, dass es die Möglichkeit gibt, die Arbeitslosigkeit zu senken ohne dabei fundamentale Veränderungen der Organisation der Arbeitsmärkte vorzunehmen, wenn man von wünschenswerten Reformen einmal absieht. Wie schnell und in welchem Maße die Arbeitslosigkeit reduziert werden könnte, hängt davon ab, wie schnell der Mechanismus der Arbeitslosigkeitshysterese in entgegengesetzter Richtung wirken könnte, so dass die Arbeitslosigkeit ab- statt zunimmt.

Eine allgemeinere Schlussfolgerung ist, dass die Arbeitslosigkeitshysterese höhere Kosten der Deflation beinhaltet als angenommen. Der Anstieg der Arbeitslosigkeit führt zu einer Inflation, die die natürliche Quote ansteigen lässt und somit zu lang andauernden Kosten der Arbeitslosigkeit führt [Blan., S. 420-421].

Schlussfolgerungen

Die beiden wichtigsten Zeitabschnitte der Arbeitslosigkeit traten auf sehr unterschiedliche Art und Weise auf.

Während der Großen Depression nahmen die Tätigkeiten stark ab, gefolgt von einer langen Periode der Erholung. Die Abnahme der Tätigkeiten hatte ihren Ursprung auf der Nachfrageseite. Einerseits hatte die Wirtschaft ein Tal erreicht, die Erholung jedoch war kräftig, nicht zuletzt, durch den Anstieg des Geldangebots und der daraus resultierenden Zunahme der Nachfrage.

Die hohe Arbeitslosigkeit in Europa war mehr eine Art lange Krankheit mit Hinblick auf eine langsame Erholung. Zunächst nahm die Arbeitslosigkeit in den 70'ern langsam zu, stieg aber Anfang der 80'er Jahre sehr schnell an. Die Ursachen dafür werden teilweise auf der Nachfrageseite, Fehlern in der Politik aber auch bei der Arbeitslosigkeitshysterese gesucht. Jedoch sind andere wiederum der Meinung, dass die Ursachen auf der Angebotsseite zu suchen seien sowie der Sklerose des Wirtschaftssystems [Blan., S. 423].